

Nachruf

Dr. Patricia Geissler, 25. 7. 1947–28. 3. 2000



Patricia Geissler während einer Exkursion
im Sommer 1982

Am 27. März erreichte uns die bestürzende Nachricht, dass Patricia Geissler an ihrem Wohnort in Genf einen schrecklichen Verkehrsunfall erlitten habe. Einen Tag später, am 28. März 2000, ist sie ihren schweren Verletzungen erlegen. Wie immer war sie auch an jenem Morgen mit ihrem umweltfreundlichen und zugleich so praktischen Velo in der Stadt unterwegs, als sie auf stark befahrener Strasse von einem Lastwagen erfasst wurde.

Patricia Geissler ist am 25. Juli 1947 in Basel geboren. Ihre Schulzeit verbrachte sie in St. Gallen, wo ihre Eltern bis zur Pensionierung eine Arztpraxis führten und bis heute im nahe gelegenen Gais ihren Wohnsitz haben. Patricia blieb all die Jahre auch der Ostschweiz sehr verbunden.

Nach der Matur Typus A 1966 zog sie in ihre Heimatstadt Basel und ergriff an der hiesigen Universität das Studium der Naturwissenschaften. Schon in ihren ersten Semestern zeigte sich ihre Liebe zur Botanik, die in den lebendigen Vorlesungen und auf den unvergesslichen Exkursionen von Herrn Prof. Heinrich Zoller stark gefördert wurde. Nach Abschluss ihrer Nebenfächer Physik, Chemie und Zoologie begann sie sich mit der rezenten Vegetation alpiner Moore zu befassen, einem Thema, das sich durch die damals intensiven pollenanalytischen Forschungen

ihres Doktorvaters Heinrich Zoller und seiner Schüler in den östlichen Schweizer Alpen anbot. Daraus entstand nach aufwendiger Feldarbeit und gründlicher Einarbeitung in die Moosflora ihre Dissertation, die sie 1974 abschloss und 1976 unter dem Titel «Zur Vegetation alpiner Fließgewässer» in den «Beiträgen zur Kryptogamenflora der Schweiz», Band 14, Heft 2, publizierte. Mit dieser Arbeit war der Grundstein zu ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Bryologie gelegt.

Am Botanischen Institut Basel war Patricia Geissler schon zur Studienzeit als Hilfsassistentin (1971–1974), später als Assistentin bei Prof. Zoller (1975–1977) tätig. Hier konnte sie ihre grosse Artenkenntnis in Praktika und vor allem auf Exkursionen einsetzen und an die Studenten weitergeben. Noch heute erinnern wir uns gerne an diese Ausflüge in der floristisch so reichen Umgebung von Basel, denn ihre Erklärungen waren lebendig und gingen weit über trockenes Fachwissen hinaus.

Die Möglichkeit eines grösseren Forschungsprojektes auf dem Gebiet der Kryptogamen war damals in Basel nicht gegeben. Nach gründlichen Erwägungen entschloss sich Patricia Geissler deshalb, den Schritt in die französische Schweiz nach Genf zu wagen. 1977 nahm sie am renommierten Conservatoire et Jardin Botaniques die eben frei gewordene Kustodenstelle der Kryptogamen- und Gymnospermensammlungen an. Mit viel Geschick, Weitblick und Engagement hat sie diese Sammlungen während 23 Jahren betreut. Daneben unternahm sie viele Exkursionen im In- und Ausland, wie auch zahlreiche Forschungsreisen, so nach Neuguinea, Paraguay und Madagaskar. Ihre Resultate veröffentlichte sie in über einhundert Publikationen. Im Rahmen eines Projektes des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung hat sie die Herausgabe des «Index Hepaticarum» aufgegriffen und arbeitete an einer Monographie über die Lebermoosgattung *Marchesinia*.

Auch der Naturschutz war ein zentrales Anliegen von Patricia Geissler. Bei ihren pflanzensoziologisch-bryologischen Untersuchungen in den Alpen war sie immer wieder konfrontiert mit der Zerstörung von Gebirgswäldern, Gehängemooren und Schneetälchenvegetation durch Skipistenplanierungen. Mit ihren Arbeiten setzte sie sich für die Erhaltung der Moorlandschaften und generell für den Schutz bedrohter Pflanzenarten in Mitteleuropa ein.

Seit 1986 war Patricia Geissler Lehrbeauftragte an der Universität Genf, wo sie Vorlesungen hielt und Kurse in systematischer Botanik und Kryptogamenflora durchführte. Unter ihrer Leitung entstanden mehrere Dissertationen. 1990 erteilte sie als Gastdozentin einen Mooskurs am Botanischen Institut der Universität Basel. Dabei lernten die Studierenden, dass im verschneiten Kaltbrunnental Moose auch im Winter beobachtet werden können. Durch ihre Begeisterungsfähigkeit hat Patricia uns die Kälte ganz vergessen lassen.

Patricia Geissler war in vielen nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gesellschaften und Gremien tätig, vor

allem auf dem Gebiet der Kryptogamenflora. Daneben engagierte sie sich aber auch in der Kommission des Schweizerischen Nationalparks und amtierte als Präsidentin der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft und der Société Botanique de Genève. Seit 1968 war sie Mitglied der Basler Botanischen Gesellschaft. Durch diese Aktivitäten förderte Patricia Geissler entscheidend den botanisch-wissenschaftlichen Dialog zwischen der französischen und der deutschen Schweiz.

Patricia Geissler nur als Botanikerin, nur als Wissenschaftlerin betrachtet – das Bild von ihr wäre zu einseitig gezeichnet. Auch Kulturelles nahm bei ihr einen wichtigen Platz ein. Seit früher Kindheit hatte sie eine tiefe Beziehung zur Musik. Sie spielte Geige und Klavier, oft Kammermusik zusammen mit Bekannten in Ost und West. Ihr Freundeskreis war gross, er reichte weit über die Schweiz hinaus. Durch ihr offenes, humorvolles Wesen gelang es ihr, sich als Deutschschweizerin in der Romandie einzuleben und wohl zu fühlen. Schnell lernte sie fast perfekt französisch und konnte so den westschweizer Humor spontan erwidern. Mit uns hat sie in ihrem ausgeprägten Baseldeutsch geplaudert und ihr fröhliches Lachen vermochte uns immer anzustecken. Auch ihren St. Galler Dialekt hat sie nie vergessen, ja sie war stolz darauf, mit Kollegen aus der Ostschweiz in deren Heimatdialekt zu sprechen. Sie liebte die Geselligkeit und das Beisammensein bei einem Glas Wein und Gesprächen bis tief in die Nacht hinein. Wir haben Patricia als unternehmungslustige Freundin kennen gelernt, ihre Kartengrüsse aus aller Welt haben uns immer wieder erheitert. Nicht nur die Botanik, nein auch ihre Begeisterung für das Schöne in Natur und Landschaft haben uns bleibend mit ihr verbunden.

Annekäthi Heitz-Weniger
Stefanie Jacomet Schibler

Für Auskünfte danken wir R. Spichiger, Conservatoire et Jardin Botaniques, Genève